

■ Gastarbeiterinnen

Monika Mattes, Gastarbeiterinnen in der Bundesrepublik. Anwerbepolitik, Migration und Geschlecht in den 50er bis 70er Jahren, Frankfurt/Main, New York (Campus) 2005, 343 S., 37,90 €

Die Historikerin Monika Mattes untersucht die Anwerbepolitik der Bundesrepublik Deutschland aus der Perspektive der Migration von Frauen aus Südeuropa in den 1950er bis 1970er Jahren. Dabei stellt sie fest, dass diese Migration zu einem bedeutenden Anteil aus selbständig eingewanderten Frauen bestand und nicht allein aus nachgezogenen Familienmitgliedern. Während die Arbeitskräftemigration und -anwerbung von Männern bereits gut untersucht wurden, fehlte es bisher an einem Überblick zur Beschäftigung weiblicher ausländischer Arbeitskräfte.

Mattes behandelt im ersten Teil ihres Buches die Phasen der westdeutschen Anwerbepolitik bis zum Anwerbestopp im Jahr 1973, die Praxis der staatlichen Ämter und die Hindernisse bei der Anwerbung von Frauen, die Lohnverhältnisse sowie die unterschiedlichen legalen Zuwanderungswege. Im Zentrum steht dabei die Arbeitsmarktpolitik der westdeutschen Regierung, die die Mobilisierung einer »stillen Reserve« (nichterwerbstätige *deutsche* Frauen und Mütter) und die Öffnung des nationalen Marktes für ausländische Frauen parallel betrieb. Die Autorin kann schlüssig nachweisen, dass ausländische Frauen gezielt angeworben wurden. Denn die gestie-

gene Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften konnte, so Mattes, nicht gedeckt werden. Bezüglich des steigenden Bedarfs in Bereichen der Leichtindustrie stellt sich allerdings für die Leserin die Frage, weshalb dieser nicht mit männlichen Arbeitern befriedigt werden konnte bzw. sollte. Nur aus dem Kontext ist zu erschließen, dass die Ursache dafür in den niedrigen Löhnen für Frauenjobs lag. Insofern erscheint der Verweis auf die geschlechtsdifferenzierende Argumentation der Betriebe an dieser Stelle unglücklich, da so die Ausnutzung der Niedrigentlohnung von Frauen eher verschleiert als erklärt wird. Eine deutlichere Aussage über die verschiedenen Interessen hätte das erste Kapitel besser abgeschlossen.

Mattes kommt auf dieses Thema erst später wieder zurück, wenn sie die Persistenz der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung der bundesrepublikanischen Gesellschaft diskutiert: Die Öffnung des Arbeitsmarktes für ausländische Arbeiterinnen, hatte – so die wichtigste These des Buches – eine Stabilisierung der Arbeitsteilung der Geschlechter in der Bundesrepublik zur Folge.

Der zweite Teil der Studie enthält spannende Ausführungen, z. B. über den Strukturwandel der Frauenerwerbstätigkeit. Hier konzentriert sich die Autorin auf eine sozialhistorische Darstellung der westdeutschen Gesellschaft aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive. Sie analysiert die Diskurse über »Gastarbeiterinnen« und die Neubewertung der Frauenerwerbsarbeit, wobei sie, und auch dies ist ein Novum, die öffentliche Diskussion über deutsche und über ausländische Frauen auf dem Arbeitsmarkt miteinander verbindet. Außerdem geht Mattes auf das kirchliche Engagement von Wohlfahrtsverbänden ein und zeigt am Beispiel der Caritas, wie die Konstruktion der »schutzbedürftigen Ausländerin« gefördert wurde. Dieses paternalistische Stereotyp, in Analogie zu dem der »schutzbedürftigen Frau«, wird anschließend eindrucksvoll kontrastiert mit der Beschreibung der Eigeninitiative ausländischer Arbeiterinnen, die

in der Bahlsen-Keksfabrik in Hannover gegen Normerhöhungen streikten.

Die materialgesättigte Studie belegt, dass die bundesdeutsche Anwerbung immer jüngerer Arbeitsmigrantinnen parallel zum Anstieg der Erwerbsquote deutscher Arbeiterinnen verlief, ohne jedoch eine Aufstiegsmobilität für deutsche Frauen in den sechziger Jahren nach sich zu ziehen. Ein zweites wichtiges Resultat ist, dass die Arbeitsmigrantinnen vorrangig wegen ihres Geschlechtes und weniger aufgrund ihrer

Herkunft diskriminiert wurden. Hier vermisst man allerdings die Einbeziehung empirischer Untersuchungen über die Lebensgeschichten und -entwürfe ausländischer Arbeiterinnen. Insgesamt jedoch belegt Monika Mattes' Studie einmal mehr die Relevanz der Kategorien Geschlecht und Ethnizität für die Entwicklungen des bundesdeutschen Arbeitsmarktes, die auch von der so genannten »allgemeinen« Geschichte zur Kenntnis genommen werden sollten.

SANDRA GRUNER-DOMIĆ (BERLIN)